

methodisch betrieben und vereinigt die akademische Disciplin mit den persönlichen Einflüssen und Anregungen der Meister Schulen. Ohne das eben die belgische Malerei eine monumentale Richtung nähme, können doch bedeutendere Werke des Ankaufs für Staatsgebäude oder Rathhäuser, sowie für städtische Museen gewärtig sein. Als Belgien selbstständig wurde, fand man unter den Specialitäten, welche die Eigenthümlichkeit des Volkes und Landes constituirten, auch eine lebendig nachwirkende nationale Kunsttradition vor und fühlte sich zu ihrer fortgesetzten Pflege wie zu einer Ehrensache verpflichtet. Zu denjenigen Kundgebungen, in denen sich specifisch belgisches Wesen ausspricht, die geistige Selbstständigkeit des rührigen Kleinstaates nach Außen hin sich zeigt, gehört eben auch die Kunst, oder vielmehr — da in den Küstenländern von jeher das Auge mehr auf dem malerischen Reize der Erscheinung und ihrer Details, als auf den großen plastischen Formen ruhte — ganz besonders, ja fast ausschließlich die Malerei.

Freilich, Selbstständigkeit in diesem Sinne ist nicht immer auch völlige Unabhängigkeit. Die Künstler des Landes sind auf eine gute Zeit bei den Franzosen in die Schule gegangen, aber doch, um schließlich als richtige Belgier aus ihr hervorzugehen. Wenn sich auch jetzt starke Pariser Mode-Einflüsse in gewissen Brüsseler Ateliers vorfinden, so wird es doch nie gelingen, Belgien als eine französische Kunstprovinz zu annektiren. Das Volksnaturrell, welches zwischen holländischem Phlegma und aufsprühender französischer Beweglichkeit eine eigene Mitte hält, sichert der heimischen Malerei auch da, wo Fremdes vorübergehend auf sie wirkt, ihr eigenes Gepräge. Man ahmte zur Zeit die Coloristen Frankreichs nach, ohne aber geistig mit ihnen denselben Weges zu gehen und mit ihren malerischen Ausdrucksmitteln daselbe sagen zu wollen, was diese anstrebten. Technisch eignete man sich die französische Farbe an, nicht aber auch das Pathos und die Leidenschaft, die in ihr zuckte und glühte. Es ist charakteristisch, das gerade zur Zeit dieses Einflusses Delacroix, der Führer des großen coloristischen Umchwunges in Frankreich, in belgischen Ateliers fast als Barbar verachted war. Die Tiefe der Stimmung und des Affectes, die in seiner Farbenwelt sich ausdrückte, trat dem vlämischen Wesen sehr bald als ein Fremdes entgegen, so äußerlich fesselnd sein Colorit auch erscheinen mochte. Bald schied sich denn Beides auf das Bestimmteste: die vlämisch-belgische Farbenfreudigkeit ohne tiefere innere Erregung, dann die auch im Historischen mehr schildernde und erzählende Richtung — und drüben bei den Franzosen die in Scene gesetzte Farbe, das pathetisch-dramatische Element, das kühne und geistvolle Experimentiren mit den Mitteln des coloristischen Ausdruckes.

Es ist eigenthümlich, wie bei den Belgiern die der Landesgeschichte zugewendete patriotische Richtung der Malerei mit dem technischen Fortschritte im Colorit innig zusammenhängt. Als sie ihre bewegteste Geschichtsperiode, von Kaiser Maximilian und Maria von Burgund an bis auf den Compromiß, den Herzog von Alba und die Geusen hinab, auf ihren Leinwänden zu recapituliren anfangen, da waren diese malerischen Geschichtsstudien zugleich auch ein Sieg der Farbe über die letzten Nachwirkungen des David'schen Classicismus, für den dieser während seines zehnjährigen Aufenthaltes in Brüssel einen Anhang erworben. Das war dazumal wirklich ein französischer Annektirungsversuch in Kunstfachen, aber ohne nachhaltigen Erfolg. Es währte nicht lange und die Führer der neuen Richtung fühlten sich, auf dem einheimischen Geschichtsboden neu erstarkt, patriotisch wie künstlerisch als echte Belgier. Ein bestimmtes Wollen in der Kunst, das sich besonders in der consequent festgehaltenen Stoffwahl kundgibt, führt auch häufig zu einem sicheren technischen Können: so war es hier. Die hervorragenden Geschichtsmaler sind zugleich die bahnbrechenden Coloristen der belgischen Malerei; es wurde ihnen sofort klar, das die Hauptepeche der vaterländischen Geschichte, die im XVI. Jahrhunderte spielte, schon in dem Costüme, der Scenerie und der ganzen äußeren Erscheinung auf eine kräftige und